



Gegenüber der Karl-Rolfus-Schule wird die neue Zentralküche des St. Josefshauses mit Betriebsrestaurant und Café entstehen, erklären Hermann Tränkle und Bernhard Späth (von links).

FOTO: RALF STAUB

Der Wandel geht weiter

BE 4.7.09

Das Gebiet Altenhilfe wird für das St. Josefshaus immer wichtiger / Neue Zentralküche geplant

VON UNSEREM REDAKTEUR
RALF STAUB

RHEINFELDEN. Die veränderten Rahmenbedingungen und Anforderungen in der Behindertenarbeit und der Aufbau neuer Strukturen in der Altenhilfe haben maßgeblich das Jahr 2008 im St. Josefshaus Herten geprägt. Und bei der Vorstellung ihrer Bilanz machten Leiter Bernhard Späth und kaufmännischer Leiter Hermann Tränkle deutlich, dass der Wandel weitergehen wird.

Nach außen sichtbar wird dies auch in Herten werden, wenn gegenüber der Karl-Rolfus-Schule ein Wohnblock aus den 60-er Jahren abgerissen und an seiner Stelle eine neue Zentralküche mit Betriebsrestaurant und einem öffentlichen Café errichtet wird. Mit dem Neubau wird die Kapazität von derzeit rund 1200 Mahlzeiten auf mindestens 2400 verdoppelt, nach dem Prinzip „Cook and chill“ (kochen, runterkühlen und an Ort und Stelle wieder erwärmen) werden von

Herten aus die verschiedenen Einrichtungen gerade im Bereich der Altenhilfe beliefert, an denen das St. Josefshaus beteiligt ist: In Lörrach-Stetten, Zell, Bad Säckingen oder Efringen-Kirchen. Nicht auszuschließen, dass weitere folgen, denn mehr und mehr, so erklärte Bernhard Späth, sehen sich die klassischen, oftmals noch ehrenamtlich tätigen Betreiber von Altenpflegeeinrichtungen in ihren Aufgaben überfordert und würden deshalb professionelle Hilfe nachfragen.

Der Einstieg in die Altenhilfe wurde vor zwei, drei Jahren vom St. Josefshaus bewusst eingeleitet, um das Haus auf den sich anbahnenden Rückgang in der Behindertenarbeit vorzubereiten. Dies spiegelt sich auch in der Personalstruktur des St. Josefshauses wieder: Die Einrichtung beschäftigt mittlerweile rund 1000 Mitarbeiter in der Behindertenarbeit und bereits mehr als 200 in der Altenhilfe. 425 Arbeitsplätze gibt es in den Werkstätten für Behinderte. Damit sei das St. Josefshaus auf dem besten Weg, Rheinfeldens größter Arbeitgeber zu werden, so Späth.

Doch der „Wachstumskurs“ wird endlich sein: Für Späth steht fest, dass in Zukunft in Herten selbst immer weniger Menschen mit Behinderung betreut werden, weil diese künftig wenn immer möglich dezentral und vor allem wohnortnah betreut werden sollen.

Derzeit werden die Schützlinge im St. Josefshaus aus allen Teilen der Republik betreut, doch immer weniger Landkreise seien bereit die Kosten dafür zu tragen und würden stattdessen versuchen eigene, vermeintlich kostengünstigere Strukturen zu schaffen, so Späth – und gibt ein Erlebnis wieder, das er am vergangenen Wochenende beim Sommerfest hatte: Der Vater eines im St. Josefshaus betreuten jungen Mannes aus Neuenburg erklärte, dass er notfalls vom Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in den Landkreis Lörrach umziehen würde, nur damit sein Sohn in Herten bleiben kann, weil er hier enorme Fortschritte gemacht habe. Späths Problem: Der gesellschaftliche Nutzen der Arbeit kann halt nicht immer mit Zahlen belegt werden.